

**Ist es denkbar, dass im Christentum in der Gestalt von Jesus ähnlich heilendes  
Gedankengut zu finden ist wie es in der Psychotherapie Pessó-Boyden-  
System-PsychoMotor (PBSP) entwickelt wurde?**

vorgelegt am 2.11.2017 zur Zertifizierung als international anerkannte PBSP Supervisorin

Gabriele Höreth

**Inhalt**

1. Einleitung und Motivation	S. 2
2. das Göttliche	S. 3
3. Gerechtigkeit und Heilung	S. 5
4. Möglichkeitssphäre	S. 6
5. Befriedigung der Grundbedürfnisse	S. 7
6. Abschließende Bemerkungen	S. 10
7. Literatur	S. 12

## 1. Einleitung und Motivation

Die Erfahrung mit der psychotherapeutischen PBSP-Methode und der klaren Theorie im Hintergrund forcierte meine Idee nach fast 40 Jahren Berufstätigkeit meine supervisorischen und therapeutischen Erfahrungen für Teams anzubieten, die mit äußerst benachteiligten Menschen in Santiago de Chile und in Cusco/Peru zu tun hatten. Sie arbeiten mit Bevölkerungsgruppen der Slums bzw. in Cusco mit Frauen eines Frauenhauses und können in vielen Bereichen Freiwillige gebrauchen. Besonders motiviert hat mich dabei das fast 50jährige Engagement von Schwester Karoline Mayer, die den Verein Cristovive ins Leben gerufen hat und in den Slums in Santiago dafür gesorgt hat, dass die Menschen ein menschenwürdiges Dasein führen können. Sie sorgte dafür, dass die Grundbedürfnisse und deren Befriedigung Anfang der 70er Jahre in den Blick geraten sind, indem sie ganz konkret für die Befriedigung von Grundbedürfnissen sorgte und die Menschen dazu anleitete ihre Bedürfnisse und die ihrer Kinder selbst zu befriedigen. Das alles tat sie gestärkt durch ihren christlichen Glauben ohne dogmatisch zu sein. (vgl. Karoline Mayer 2006) Nach der Befriedigung der Grundbedürfnisse im Sinne von ausreichender Nahrung (z. B. Einrichtung von Suppenküchen), menschenwürdigem Raum, Schutz vor Übergriffen (auch vor dem diktatorischen Regime unter Pinochet), Unterstützung und Begrenzung konnte die Befriedigung der Grundbedürfnisse auf symbolischer Ebene weiter gehen z.B. mit der Einrichtung von Kindertagesstätten, von Ausbildungsstätten und therapeutischen Teams. Mit ihrer Überzeugungskraft und ihrem Charisma gewann sie hunderte von Menschen für diese Tätigkeit – auch in der Politik und in den jeweiligen Ländern und transportierte so das Bewusstsein, auch durch die Gründung weiterer Projekte unter dem Dach von Cristo vive in vielen lateinamerikanischen Ländern, dass jeder Mensch das *Recht auf ein gutes Leben* hat. Mit anderen Worten vermittelte sie, was auch Jesus vertrat – jeder Mensch hat das Recht, das *Leben in Fülle* (Joh. 10, 10) zu leben.

In Karoline fand auch ich eine Person, die mich auf ihre beseelte Art dazu brachte, mich wieder mit dem Christentum auseinanderzusetzen. Sie versteht sich als Mensch unter Ihresgleichen, als Überbringerin des Wortes Gottes, ist mit ihrer Seele verbunden und lebt ihre Verbundenheit mit den göttlichen Qualitäten auch, indem sie das Göttliche in jedem Gegenüber sieht. Sicherlich habe ich in ihrer Persönlichkeit, ihrem Leben und Wirken erkannt, wie sie in jedem Menschen dieses Göttliche wahrnimmt und unterstützt – was mich und viele andere berührt und bewegt: so muss es sein, so ist es richtig, so ist es gerecht. Etwas Ähnliches wird auch in der Erinnerung an Mutter Theresa, Mahatma Gandhi und viele andere ausgelöst. Nach Martin Buber ist uns im Menschen Jesus Gott in unüberbietbarer Weise begegnet (vgl. Martin Buber nach Hirschberg 2017). Er hat uns als Vermittler des Göttlichen gezeigt, was wir aufgrund unserer genetischen Prägung als gerecht erwarten können. Nun leben wir in einer Zeit, in der viele Menschen sich vom Christentum abwenden – vor allem aus Enttäuschung über die kirchliche Institution – und in Psychotherapie ähnliche Hoffnung auf Heilung, Sinngebung und Orientierung versuchen zu finden wie sie vormals das Christentum bot. Ist es also denkbar, dass im Christentum in der Gestalt von Jesus ähnliches heilendes Gedankengut zu finden ist wie es heute von der Psychotherapie erwartet wird?

In Albert Pesseo fand ich vor über 10 Jahren eine therapeutische Persönlichkeit, der gemeinsam mit seiner Frau Diane Boyden sein Leben der Entwicklung einer von Grund auf ganzheitlich heilenden

---

Anmerkung: Es wurde die männliche Form für Klientin/Klient und Therapeut/Therapeutin gewählt, um den Lesefluss zu gewährleisten.

therapeutischen Körpererfahrung widmete. Durch Erzählungen von Geschichten aus seinem Leben (A childhood in New York, Interview mit L.Perquin) lässt sich verstehen, wie Pessa selbst seine fehlende Erfahrung u.a. im Gesehen-werden seiner Bedürfnisse und dem Fehlen passenden elterlichen Körperkontakts als wesentliches therapeutisches Element auf besondere Art und Weise für die Entwicklung seines therapeutischen Zugangs nutzen konnte.

Es ergab sich nun, dass ich mich im September diesen Jahres einer christlichen Gemeinde anschloss, die eine Besinnungs-Woche im Pilgerhaus Tabgha am See Genezareth anbot. Begleitet wurde die Gruppe von drei Theologen, die ‚Pilgerausflüge‘ zu christlichen Kulturstätten anboten und Gespräche über Bibelstellen anregten. Als Suchende – aufgewachsen mit schwierigem katholischen Hintergrund – fand ich in diesen Auseinandersetzungen viele Verbindungen zur PBSP-Theorie und –Arbeit, die mir auch schon in meiner Tätigkeit als Trainerin und Supervisorin von Teams in Südamerika durch den Kopf gingen.

So schien es mir lohnenswert diese Gedanken weiterzuführen und entwickelte deshalb die vorliegende Diskussionsgrundlage. Dabei geht es mir keinesfalls um den Vergleich von Albert Pessa und Jesus. Der große Unterschied bleibt: Jesus ist in der christlichen Lehre der Mensch, „in dem uns Gott in unüberbietbarer Weise nahe kommt“ (s.o.). Pessa war dagegen ein Mensch mit genialen therapeutischen Ideen. Ich bin auf der Suche nach Verbindungen christlich-biblischen Gedankenguts bzw. der Botschaft Jesu und entsprechenden Geschichten in der Bibel mit speziellen Grundbegriffen und Ansichten, die sich in Pessas Theorie ähnlich zeigen und in seiner therapeutischen Arbeit konkret praktisch umgesetzt werden. Für meine Suche nach solchen Verbindungen wähle ich die Begriffe ‚das Göttliche‘, ‚Gerechtigkeit und Heilung‘, ‚Möglichkeitssphäre‘ und ‚Befriedigung von Grundbedürfnissen‘ aus. Es handelt sich bei meinen Ausführungen um eine subjektive Auswahl von PBSP -Begrifflichkeiten ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit Pessas Gesamtkonzept darzustellen. Es soll zuerst beschrieben werden, was als das **Göttliche** im Wirken von Pessa und dessen Arbeit gefunden wurde.

## 2. Das Göttliche

Die besondere Verbindung zum *Göttlichen* fiel mir deutlich auf dem Video vom 1. Juli 2016 auf der Gedenkveranstaltung für Albert Pessas Tod ins Auge. Lowijs Perquin führte das Interview (A childhood in New York) und ließ Pessa Geschichten aus seinem Leben berichten, die ihn offensichtlich geprägt hatten. Schon damals faszinierte mich Pessas Kindheitsgeschichte in einer streng jüdisch lebenden Familie, in der die grundlegenden kindlichen Bedürfnisse nicht ausreichend erfüllt schienen. Damit konnte ich die Entwicklung der PBSP-Therapie-Richtung tiefergehend einordnen. Pessa sprach immer wieder von seiner spirituellen Glaubenshaltung, die sich in seinen Schriften und Aussagen wiederfinden lassen, und die sich auch in seiner therapeutischen Haltung zeigten. Er sagte, was für ihn zu den „grundlegenden Verbindungen im Leben“ gehört: Verbindungen zu sich selbst, Verbindungen zu anderen und Verbindungen zum Letztendlichen“ und weiter „mit anderen Worten ein Sinn für das Göttliche“ (Pessa und Perquin 2008, S.215) und „... everything that is, is divine“ (Pessa 2016, S.7) In seinem Artikel ‚Moving into Meaning‘ (Pessa, 2016) beschreibt Pessa seine kindlichen Erfahrungen in der Synagoge als spirituelle Erfahrung, die er nicht losgelöst von der Körpererfahrung erlebte: „And there' s something about immanence I want to put in that has to do

with what people call spirituality. I don't believe in spirituality as something separate from the body;...” (Moving, S.2). Weiter erinnert er seine sinngebende Erfahrung durch spontane körperliche Bewegungserlebnisse aus dem Moment heraus, die er als Ausdruck seines innersten Erlebens erfahren habe. (S.3 Moving) Diese Erlebnisse bekamen in seinem späteren Leben durch die verbale Interaktion mit einem Gegenüber eine vertiefte Sinngebung. So beschreibt er in diesem Artikel wie er im Laufe seines Lebens bemerkte, auf welche Weise die passende verbale und körperliche Interaktion sich auch erzeugt durch Worte im Körper zeigt und heilend wirkt. (S.5)

In der Bibel ist zu finden: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh 1,1-3) Das ‚Wort‘ ist eine Übersetzung des griechischen Begriffes ‚Logos‘ und beinhaltet Weisheit und eine umfassende Bedeutung von Welterschöpfung an sich. Pessa sagt: „Ich denke, ‚alles Seiende‘, der gesamte Kosmos, all dies zusammen ist Gott“ (Pessa, Perquin 2006, S.48).

Diese Erfahrungen zu Beginn seines Erwachsenenalters greift Pessa detailliert in seinem Vortrag ‚Depression as a defense Mechanism‘ (gehalten am 27.7.2014 auf dem 2. AGHPT-Kongress Berlin) auf und bezieht sich von Anfang an auf sein Verständnis des *Göttlichen*. Pessa: „Ich persönlich unterscheide nicht zwischen Materie und Geist, sondern sehe die Materie als göttlich an“ und „Mein Konzept von Gott umfasst einfach alles, was ist“. In ‚Bühnen des Bewusstseins‘ (Pessa und Perquin 2008) schreibt er „Es gibt einen inneren Drang (die einzigartigen Gaben) [...] sich zu verwirklichen [...]. Ich glaube, das ist ein spiritueller Drang“. Weiter denkt er „alles Seiende, der gesamte Kosmos, all dies zusammen ist Gott“. Auf unserer Reise sprach mich am meisten die Definition an, in der Gott von sich in der Interaktion zum Menschen sagt: „Ich bin da, wo du bist“. Im Alten Testament ist zu finden: „Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: Ich werde sein“ (Mo 3,14); in einer anderen Übersetzung: „Ich bin der ‚Ich-bin-da‘. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich-bin-da‘ hat mich zu euch gesandt.“ Nach diesen Erläuterungen stelle ich die Frage: Kann es sein, dass wir das für uns Menschen Unfassbare *Gott* genannt haben?

Vergleichbar, wenn es um den Begriff des *Göttlichen* geht, ist für mich das Interaktionsdreieck als Grundlage für Leben und Lebendigkeit: Interaktion zwischen dem Ich, dem Anderen und dem *Göttlichen*, bzw. dem *Göttlichen*, dem Ich und dem anderen; bzw. dem Anderen, dem Ich und dem *Göttlichen*. Einer der zentralsten und bekanntesten Sätze der christlichen Lehre ist das göttliche Gebot, das ebenfalls die o.g. Interaktion einschließt: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘. (Eine andere Übersetzung lautet: **3Mo19,18,34**: ‚Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du‘.) In Pessas therapeutischer Arbeit kann eine Verbindung zum Handeln Jesu hergestellt werden, basierend auf der Überzeugung eines Wirkens Gottes bzw. des *Göttlichen* in Interaktion mit dem Menschen. Das ist die Grundlage für den Glauben und das Streben in einem diesseitigen Leben **Gerechtigkeit und Heilung** zu erlangen. Dafür steht auch Pessa mit der PBSP-Therapie.

### 3. Gerechtigkeit und Heilung

Die Begriffe *Gerechtigkeit und Heilung* sind sowohl im Christentum als auch bei PBSP zu finden und können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Schon in der Bearbeitung eines Vortrags von Pesso ist im Titel von Thole-Bachg „Die körperlichen Wurzeln der *Gerechtigkeit*“ der Begriff der *Gerechtigkeit* zentral sowie das *Gerechtigkeitsbestreben* eines jeden Menschen für sich und andere, auch über Generationen hinweg.

Bei Pesso ist *Gerechtigkeit* der Inbegriff von Wirksamkeit, um sich in der Interaktion ganz und gerecht behandelt zu fühlen. Im Antidot, dem Begriff für ein heilendes Bild nach PBSP, das als gerechte Szene in der Interaktion mit den richtigen Personen die Wunde der Vergangenheit zu heilen vermag, gehört *geheilt werden und gerecht behandelt werden* im Sinne des Klienten unabdingbar zusammen: Pesso entwickelt dafür detaillierte Szenen mit dem jeweiligen Klienten, die es diesem ermöglichen für Wunden der Vergangenheit rückwirkend betreffend diese konkrete Erfahrung eine korrigierende Erfahrung im Sinne von *Gerechtigkeit und Heilung* zu machen und zwar in der Interaktion mit Idealen Personen (meistens Idealen Eltern – die Rollen werden ggfls. von Gruppenmitgliedern übernommen), die der Klient für sich als passend, *richtig/gerecht und heilend* empfindet.

Jesus heilt Wunden und Ungerechtigkeiten immer in Beziehung. Er lebt und übt *Gerechtigkeit* im Sinne des Kranken, des Bedürftigen, des Sünders. Damit verkörpert er in seiner Person heilende und hoffnungsgebende Prinzipien (bei Pesso: Prinzipien von Idealen Eltern), die sich in Not befindende Menschen so sehr ersehnen. Diese Menschen haben ungestillte Sehnsüchte in sich, die sie durch die Person Jesu erfüllt sehen – damals wie heute.

Schon im Alten Testament sind dazu Aussagen zu finden. Sie betonen die Wirkung von *Gerechtigkeit*.

- **Ps 112,9:** Großzügig gibt er den Bedürftigen; seine *Gerechtigkeit* hat für immer Bestand. Darum wird er beschenkt mit Macht und Ehre.
- **Spr 12,3:** Wer sich auf Unrecht einlässt, hat keinen sicheren Halt; aber alle, die auf *Gerechtigkeit* setzen, stehen fest wie Bäume mit starken Wurzeln.
- **Jes 53,11:** Nachdem er so viel gelitten hat, wird er wieder das Licht sehen und sich an dessen Anblick sättigen. Von ihm sagt der Herr: »Mein Bevollmächtigter hat eine Erkenntnis gewonnen, durch die er, der Gerechte, vielen *Heil und Gerechtigkeit* bringt. Alle ihre Vergehen nimmt er auf sich.
- **Jer 22,3:** So spricht der Herr: »Sorgt für *Gerechtigkeit* und befreit die Beraubten aus der Hand ihrer Unterdrücker! Ihr sollt die Fremden, die bei euch wohnen, nicht ausbeuten und die Schutzlosigkeit der Waisen oder Witwen nicht ausnutzen! Hört auf, in diesem Land das Blut unschuldiger Menschen zu vergießen!

Pessos Worte dafür sind (vgl. Thole-Bachg, S.198)“Das zentrale genetische Streben ist zum einen das Überleben des Individuums. Das andere zentrale Streben ist, das Leben über den eigenen Tod hinaus zu erhalten.“ Das bedeutet ‚die Art zu erhalten‘. Bei Ungerechtigkeiten, die ihre Wirkung über Generationen bis ins Heute entfalten können, setzt Pesso als Lösung die „Holes and Roles“- Arbeit ein (Pesso und Perquin 2008, S. 207- 318). Auf diese Art und Weise kann in der therapeutischen Arbeit im Nachhinein eine gerechte Szene für die Erfahrung früherer Generationen entstehen. Damit geht

die Entlastung des Klienten von der Schuld der Vorfahren einher, und er kann sich seinem eigenen Leben widmen.

Im Alten Testament ist zu finden:

- **2Mo 34,7:** Ich erweise Güte über Tausende von Generationen auf *Gerechtigkeiten* hin, ich vergebe Schuld, Verfehlung und Auflehnung; aber ich lasse auch nicht alles ungestraft hingehen. Wenn sich jemand gegen mich wendet, dann bestrafe ich dafür noch seine Kinder und Enkel bis in die dritte und vierte Generation.

Al Pesso ist sicher, wenn Menschen *Gerechtigkeit* erleben wollen, müssen sie auch *Heilung* in ihren Wunden erfahren. "*Heilen* bedeutet vollständig machen" (Thole-Bachg S.199). Das finden wir zuhauf auch in Geschichten aus dem Neuen Testament:

- **Mt 4:** Jesus lehrt und *heilt*, um ihn sammelt sich das Volk
- **Mt 23:** Jesus zog durch ganz Galiläa... Er *heilte* alle Krankheiten und Leiden im Volk.
- **Mt 24:** [...] Die Leute brachten alle zu Jesus, die an irgendwelchen Krankheiten oder Beschwerden litten, auch Besessene, Epileptiker und Gelähmte, und er machte sie gesund.

Konkrete Geschichten dazu sind im Markusevangelium zu finden:

- **Mk1,29-40:** Die *Heilung* der Schwiegermutter von Petrus, die *Heilung* von Besessenen und Kranken, die *Heilung* eines Aussätzigen.

*Gerechtigkeit und Heilung* können allerdings nur im Rahmen der **Möglichkeitssphäre** stattfinden. Dabei ist die Möglichkeitssphäre nach Pesso ein Raum frei von Beurteilung und ermöglicht erst, dass sich ein Mensch in seiner Not zeigen kann und die Hoffnung auf passende Bedürfnisbefriedigung entwickelt (vgl. Schrenker 2008, S. 186)

## 4. Möglichkeitssphäre

Für Al Pesso ist die *Möglichkeitssphäre* der Raum, in dem in der Interaktion zwischen Therapeut und dem Klienten ein starkes ‚Ja‘ zum Leben vermittelt wird: Es ist „... eine optimistische Sicht. Sie vermittelt die Botschaft, dass die Energie, mit der der Klient geboren wurde, grundlegend gut ist. Die *Möglichkeitssphäre* bietet eine Umgebung an, die implizit ‚ja‘ sagt zur Energie der Seele“ (BühnenPesso und Perquin 2008, S.101) Schrenker erläutert: dieser Raum „muss frei sein von Beurteilung und geprägt durch das Grundprinzip der Hoffnung“ von Seiten des Therapeuten (Schrenker 2008, S. 186). Pesso ist überzeugt, dass wir aufgrund unserer genetischen Prägung erwarten und erkennen, was gerecht und heilend ist. Allerdings muss der Klient sich entscheiden, auch am ‚guten Ende‘/ an der Heilung mitzuarbeiten, sich mit seiner Energie und Hoffnung auf seinen persönlichen Weg in der therapeutischen Arbeit zu machen, um diese Hoffnung auf ein ‚gutes Ende‘ zu verwirklichen. In diesem Sinne hat Pesso die therapeutische Arbeit in einer Struktur (z.B. Pesso und Perquin, 2006, S. 115 ff.) verstanden. Niemand kann jedoch dem Klienten die Entscheidung für diesen hoffnungsgebenden Weg abnehmen.

Ebenso erscheint es mir bei Jesus. Er ermöglicht durch seinen wohlwollenden Blick auf die Menschen, dass auch Bedürftige und ihre Helfer an das Leben glauben und Hoffnung in die Heilkraft Jesu setzen können. In vielen Bibelstellen wird jedoch vermittelt, dass der Mensch mit dem Weg zur Heilung beginnen muss, die Entscheidung dazu treffen muss. Dazu gibt es auch Beispiele im Markusevangelium:

- Vier Männer brachten einen Gelähmten unter Mühen zu Jesus, den er schließlich heilte. In der Geschichte heißt es: „Als Jesus ihren *Glauben* sah, sagte er zu dem Gelähmten ‚mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben‘ und später ‚Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher‘.“ (Mk 2, „Die Heilung des Gelähmten“)
- „Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein *Glaube* hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.“ (Mk 10, 46-52, „Die Heilung eines Blinden“)

Pesso erläutert für seine Strukturarbeit: Nur wenn die *Möglichkeitssphäre* spürbar wird, können **Grundbedürfnisse** (vgl. Schrenker 2008, S.37 ff) befriedigt werden. Das innere implizite Wissen, was wir genau zu unserer grundlegenden Bedürfnisbefriedigung benötigen, ist ein Teil unserer genetischen Grundausstattung und drückt sich vorsprachlich schon zu Beginn unseres Lebens aus. Die Bedürfnisbefriedigung muss von Bezugspersonen im Rahmen des richtigen Verwandtschafts- verhältnisses und im richtigen Alter erfolgen (Pesso und Perquin 2006, S.46)

## 5. Die Befriedigung der Grundbedürfnisse

Die Trennung in die einzelnen *Grundbedürfnisse* von *Platz, Nahrung, Unterstützung, Schutz und Limitierung* ist künstlich, da sie sich oftmals überschneiden bzw. gleichzeitig erfüllt werden und erfüllt werden müssen. Außerdem ist Heilung im Sinne von Gerechtigkeit in einer für die Person passenden *Möglichkeitssphäre* nur möglich, wenn die Grundbedürfnisse konkret und anschließend symbolisch in der Interaktion mit den richtigen Personen im richtigen Alter (s.o.) ausreichend erfüllt werden, um daraufhin als Erwachsene diese Befriedigung für sich selbst ausreichend zu finden (frei nach Pesso).

Das Grundbedürfnis nach *Platz* bedeutet nach Pesso die konkrete Erfahrung von gutem *Platz* im Leib der Mutter mit dem Gefühl willkommen zu sein und in den Augen der Mutter die Liebe und das Willkommen-sein in der Welt zu sehen.

Wir wissen von Maria, der Mutter Jesu, wie sie ihren Sohn willkommen geheißen hat, und er einem Platz in ihrem Herzen hatte – eine Grundlage dafür, dass Jesus selbst einen Platz in der Welt gefunden hat, in der er darauf aufbauend wirksam sein konnte. Er hatte ein großes Herz für Menschen mit leidvoller Erfahrung und schmerzlichem Leben.

Das Grundbedürfnis nach *Nahrung* muss zuerst konkret gestillt werden (z.B. an der Mutterbrust) und später je nach Altersbedarf. Erst dann wird der Erwachsene sich später selbst die passende auch emotionale *Nahrung* suchen und geben können.

Die Brotvermehrung Jesu am See Genezareth ist dazu die passende Erzählung:

**Mt 14, 13 – 21**, Die Brotvermehrung

Jesus antwortete ihnen: »Warum sollen sie weggehen? Gebt ihnen doch zu essen!« Die Jünger hielten ihm entgegen: »Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier.« »Bringt sie mir her!«, sagte Jesus. Er forderte die Leute auf, sich ins Gras zu setzen. Dann nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, sah zum Himmel auf und sprach das Segensgebet darüber. Er brach die Brote in Stücke und gab sie den Jüngern, und die verteilten sie an die Menge. Alle aßen und wurden satt, und sie füllten sogar noch zwölf Körbe mit dem Brot, das übrig blieb.

Ein Beispiel für die *symbolische Erfüllung* des Bedürfnisses nach *Nahrung* ist die Bergpredigt:

**Mt 5 - 7**, Die Bergpredigt

Dann begann er zu reden und lehrte sie, was Gott jetzt von seinem Volk verlangt. Er sagte: »Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten – mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt. Freuen dürfen sich alle, die unter dieser heillosen Welt leiden – Gott wird ihrem Leid ein Ende machen. Freuen dürfen sich alle, die unterdrückt sind und auf Gewalt verzichten. Gott wird ihnen die Erde zum Besitz geben. Freuen dürfen sich alle, die danach hungern und dürsten, dass sich auf der Erde Gottes gerechter Wille durchsetzt – Gott wird ihren Hunger stillen. Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind – Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.

Nach Pessó geht es bei dem Grundbedürfnis ‚*Unterstützung*‘ zuerst um die konkrete körperliche Unterstützung in den Anfangsjahren sowie die symbolische Unterstützung von Eltern, den eigenen Weg im Leben zu finden und zu gestalten. Jesus gibt z.B. folgende Form von *Unterstützung*: „Wenn jemand dich um etwas bittet, gib es ihm; wenn jemand etwas von dir borgen möchte, sag nicht nein.“ (Mt 5,42)

In der gleichen Geschichte, die ich schon im Kapitel ‚*Möglichkeitssphäre*‘ zitiert habe, gibt es gleichermaßen die passende Form der Unterstützung für den Blinden:

**Mk 10, 46 – 52**, Jesus heilt einen Blinden

Sie kamen nach Jericho. Als Jesus die Stadt wieder verließ, gefolgt von seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge, saß da am Straßenrand ein Blinder und bettelte. Als er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, der da vorbeikam, fing er an, laut zu rufen: »Jesus, Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!« Da blieb Jesus stehen und sagte: »Ruft ihn her!« Einige liefen zu dem Blinden hin und sagten zu ihm: »Fasse Mut, steh auf! Jesus ruft dich!« Da warf der Blinde seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu Jesus. »*Was willst du?*«, fragte Jesus. »*Was soll ich für dich tun?*« Der Blinde sagte: »Rabbuni, ich möchte wieder sehen können!« Jesus antwortete: »Geh nur, dein Glaube hat dir geholfen!« Im gleichen Augenblick konnte er sehen und folgte Jesus auf seinem Weg. (zu ‚*Glaube*‘ vgl. Kap.4)

Beim Grundbedürfnis *Schutz* geht es laut Pessó anfangs darum, dass die Eltern konkret auch körperlich Gefahren von ihrem Kind abwenden. Später sollte das heranwachsende Kind sich in seinen Rechten geschützt fühlen. Das Grundbedürfnis *Limitierung/Grenzen* wird oft in Zusammenhang mit dem Thema Schutz benötigt. Ein liebevolles Festgehalten-werden in seiner unbändigen Kraft, mit der es geboren wird, bedeutet für ein Kind Limitierung. Das ist für ein Kind ein Sicherheitsrahmen, in dem



es lernt auch symbolisch mit seinen Kräften hauszuhalten. Der Erwachsene, der als Kind diesen Sicherheitsrahmen erfahren konnte, kann sich selbst halten in der respektvollen Interaktion mit dem anderen.

Folgende biblische Geschichte kann sowohl als Beispiel für den *Schutz*, den Jesus gab wie für die *Grenzen*, die er gegenüber den Pharisäern setzte, gesehen werden. Beides, Schutz und Grenzen, wirken hier zusammen. Die Geschichte „Jesus, der Pharisäer und die Prostituierte (Maria Magdalena)“: Jesus setzt den abwertenden Männern/Pharisäern, die sich sicher in ihren gesetzestreuem Maßstäben fühlen, Grenzen. Er öffnet dieses eindimensionale Verständnis von *Grenzen* in Richtung einer menschlichen, lebensrealen Bedürfnis- und Geschehensebene. Darum geht es *Pesso* letztendlich auch.

## **Lk 7,36 – 50, Jesus, der Pharisäer und die Prostituierte**

Ein Pharisäer hatte Jesus zum Essen eingeladen. Jesus ging in sein Haus und legte sich zu Tisch. In derselben Stadt lebte eine Frau, die als Prostituierte bekannt war. Als sie hörte, dass Jesus bei dem Pharisäer eingeladen war, kam sie mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl. Weinend trat sie an das Fußende des Polsters, auf dem Jesus lag, und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Mit ihren Haaren trocknete sie ihm die Füße ab, bedeckte sie mit Küssen und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, wüsste er, was für eine das ist, von der er sich da anfassen lässt! Er müsste wissen, dass sie eine Hure ist.« Da sprach Jesus ihn an: »Simon, ich muss dir etwas sagen!« Simon sagte: »Lehrer, bitte sprich!« Jesus begann: »Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher, der eine schuldeten ihm fünfhundert Silberstücke, der andere fünfzig. Weil keiner von ihnen zahlen konnte, erließ er beiden ihre Schulden. Welcher von ihnen wird ihm wohl dankbarer sein?« Simon antwortete: »Ich nehme an: der, der ihm mehr geschuldet hat.« »Du hast Recht«, sagte Jesus. Dann wies er auf die Frau und sagte zu Simon: »Sieh diese Frau an! Ich kam in dein Haus und du hast mir kein Wasser für die Füße gereicht; sie aber hat mir die Füße mit Tränen gewaschen und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du gabst mir keinen Kuss zur Begrüßung, sie aber hat nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin. Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt, sie aber hat mit kostbarem Öl meine Füße gesalbt. Darum sage ich dir: Ihre große Schuld ist ihr vergeben worden. Eben deshalb hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.« Dann sagte Jesus zu der Frau: »Deine Schuld ist dir vergeben!« Die anderen Gäste fragten einander: »Was ist das für ein Mensch, dass er sogar Sünden vergibt?« Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Vertrauen [Anmerkung der Autorin: In vielen Übersetzungen wird hier das Wort Glaube benutzt] hat dich gerettet. Geh in Frieden!«

Auch in der folgenden Geschichte geht es um *Begrenzung*, allerdings auf einer realen Ebene. Es geht hier um den Missbrauch eines Raumes für die Beziehung und die Begegnung mit Gott. Jesus ermöglicht durch die *Begrenzung* der Händler die ursprüngliche Interaktion und Quelle der Kraft mit Gott nutzen zu können.

## **Joh 2,13 – 16, Jesus im Tempel**

Als das Passafest näher kam, ging Jesus hinauf nach Jerusalem. Im Vorhof des Tempels sah er die Händler, die dort Rinder, Schafe und Tauben verkauften; auch die Geldwechsler saßen dort an ihren

Tischen. Da machte er sich aus Stricken eine Peitsche und trieb sie alle aus dem Tempelbezirk, mitsamt ihren Rindern und Schafen. Er fegte das Geld der Wechsler zu Boden und warf ihre Tische um. Den Taubenverkäufern befahl er: »Schafft das hier weg! Macht aus dem Haus meines Vaters keine Markthalle!«

**Joh 8, 1 - 11:**Die Geschichte „Jesus und die Ehebrecherin“ bezeugt eine symbolische

*Limitierung/Begrenzung* sowohl der Schriftgelehrten wie der Ehebrecherin durch Jesu:

Frühmorgens aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: *Wer unter euch ohne Sünde ist*, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin *und sündige hinfort nicht mehr*.

## 6. Abschließende Bemerkungen

**Joh.10,10:** “[...] ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“.,

Pesso ist sicher, dass wir dazu gemacht sind und mit den Fähigkeiten ausgestattet sind, glücklich zu werden in einer nicht perfekten Welt, die sich immer entfaltet. Wir sind die derzeitigen Vertreter dieser Entfaltung.

Für mich hat das o.g. Zitat Jesu als Gründer des Christentums und die Aussage von Albert Pesso als Begründer der therapeutischen Richtung PBSP große Ähnlichkeit: wir haben das Recht das Leben auf der Erde ‚in Fülle‘ zu leben, wie Jesus es vertritt, und das hat die PBSP-Arbeit in der therapeutischen Interaktion/Strukturarbeit mit dem Klienten zum Ziel, mit der evolutionäre Grundlage unserer Existenz als therapeutischem Ausgangspunkt. Pesso ist sicher, dass wir die ‚Fülle des Lebens‘ in der Erfüllung der fünf Grundbedürfnisse/Entwicklungsaufgaben in uns haben und dass in unserem genetischen Gedächtnis das Wissen gespeichert ist, was zum Leben und Überleben notwendig ist. Es geht nicht darum, seinen Blick lediglich auf das Jenseits mit der Hoffnung auf Glück zu richten. Auch Pesso beschreibt in einer seiner Schriften (God:Issues pp. 138-141) die Gefahr, dass Menschen ihr Leben nur in der Hoffnung auf Glückseligkeit (engl.: ‚Bliss‘) im Jenseits beschränken. So gesehen hat der Mensch Jesus, in dem uns Gott in unüberbietbarer Weise nahegekommen ist, in seinem Erdendasein die Prinzipien von Idealen Eltern für Bedürftige real gelebt und gelehrt. In der PBSP-Therapie wird mit der Vorstellung von Idealen Eltern für den Klienten die Heilung in Gerechtigkeit für schmerzliche Erlebnisse der Vergangenheit symbolisch verkörpert. Mit dieser neuen Körper-Erfahrung kann der Klient ein Leben im Jetzt mit mehr Fülle und Zufriedenheit gestalten.

Nach diesen Ausführungen möchte ich meine Anfangsfrage bejahen: Ich konnte Ähnlichkeiten des heilenden Gedankenguts zwischen der Botschaft Jesu und der Entwicklung von Pessos therapeutischen Grundlagen finden. Allerdings möchte ich die generelle Frage ans Ende stellen: Gibt es übergreifende Prinzipien, wenn wir an Gerechtigkeit und Heilung denken? Dazu könnten wir unterschiedliche Religionen, Philosophien und die Wissenschaft zu Rate ziehen.

Zu betonen ist allerdings, dass Pessa in seiner evolutionären Vision auf das Leben und alles, was lebt, nicht religiös ist. Ist vielleicht die Lehre Jesu eine Metapher unserer evolutionären Wirklichkeit, die uns besser verstehen lassen kann, was schwer zu verstehen ist?

Manche Menschen z.B. Karoline, Gandhi oder Mutter Theresa können uns daran erinnern, was wir sind und was wirklich wichtig ist im Leben. Wir tragen alle diese Kenntnis schon in uns als genetisches Gedächtnis (nach Pessa).

## **Abkürzungen**

Jer – Das Buch Jeremia

Jes – Das Buch Jesaja

Joh – Johannesevangelium

Lk – Lukasevangelium

Mk – Markusevangelium

Mo – Buch Mose

Mt – Matthäusevangelium

Ps- Psalm

Spr – Spruch

## 7. Literaturangaben

- . Bibleserver.de
- . Die Heilige Schrift, Deutsche Bibelgesellschaft 1991
- . Peter Hirschberg 2017: Martin Bubers Dialogphilosophie als Anstoß für den christlichen Glauben
- . Karoline Mayer: Das Geheimnis ist immer die Liebe. In den Slums von Chile. Herder 2006
- . Albert Pesso und Lowijs Perquin: Die Bühnen des Bewusstseins oder: Werden, wer wir wirklich sind. CIP-Medien 2008
- . Albert Pesso: God: Issues pp. 138-141 (Datum der Schrift unbekannt)
- . Albert Pesso: Depression as a defense Mechanism' (gehalten am 27.7.2014 auf dem 2. AGHPT-Kongress Berlin)
- . Albert Pesso 2016: Moving into Meaning
- . Lowijs Perquins Interview mit Albert Pesso: A childhood in New York (Datum des Interviews unbekannt)
- . Leonhard Schrenker: Pesso-Therapie: Das Wissen zur Heilung liegt in uns. Klett-Cotta 2008
- . M.Thole-Bachg: Vortrag Albert Pesso- Die körperlichen Wurzeln der Gerechtigkeit, Psychotherapie 12. Jahrg. 2007, Bd 12, Heft 2 S. 197-202

Mein besonderer Dank gilt meiner Mentorin Monique Cuppen, die mich mit ihren Ideen zu diesem Artikel besonders unterstützt hat.